

Die Zeitenwende und die Zukunft der Bundeswehr

Die Junge GSP spricht mit Führungspersonal der Bundeswehr und der Wissenschaft im Rahmen der diesjährigen Munich Security Conference 2024

Jessica Nies

Im Februar hatte die Junge GSP, die Jugendorganisation der Gesellschaft für Sicherheitspolitik e. V., wiederholt Gelegenheit, im Rahmen der diesjährigen Munich Security Conference ein Side-Event auszurichten. Dabei konnte sie mit hochkarätigen Gästen aus der Bundeswehr sowie der Wissenschaft über die Zukunft der Bundeswehr und die Sicherheit Deutschlands diskutieren. In MSC Side-Events haben insbesondere Jugendorganisationen die Möglichkeit, Themen aufzugreifen und in unterschiedlichen Formaten zu präsentieren. Dabei konzentrieren sie sich auf für sie wichtige und zukunftsweisende Fragestellungen. Die Veranstaltungen sind öffentlich, sodass jede Bürgerin oder Bürger die Möglichkeit einer Teilnahme erhält. Vorrangige Zielgruppe der Veranstaltungen sind insbesondere junge und sicherheitspolitisch Interessierte.

Militärs und Wissenschaft stehen Rede und Antwort

Im komplett gefüllten Saal des Amerikahauses in München wurde unter anderem mit dem Inspekteur des Heeres Generalleutnant Alfons Mais, Inspekteur des Cyber- und Informationsraum (CIR) Vizeadmiral Dr. Thomas Daum, Prof. Dr. Carlo Masala von der Universität der Bundeswehr München sowie Frau Dr. Claudia Major von der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) über die zukünftige Rolle der Bundeswehr vor dem Hintergrund der sich verschiebenden globalen Sicherheitsarchitektur gesprochen. Ebenso standen das NATO-Strategic Concept sowie

Autorin

Jessica Nies ist Sektionsleiterin Berlin und Sprecherin der Junge GSP

Foto: Amerikahauss München



Claudia Major, Alfons Mais, Jessica Nies, Thomas Daum, Carlo Masala (v.l.n.r.)

die NATO-Erweiterung um Finnland und Schweden, die Stationierung der Brigade 45 der Bundeswehr in Litauen und der andauernde Krieg in der Ukraine im Fokus.

Desinformation aufklären und die Resilienz stärken

Im Bereich der hybriden Bedrohungen wurde herausgestellt, dass bisher noch in zu starren Kategorien gedacht würde – Frieden, Bedrohung und Verteidigung. Dass wir insbesondere durch Desinformationen ein Verschwimmen dieser Kategorien erleben, werde noch nicht ausreichend berücksichtigt. Zusätzlich betont wurde die Notwendigkeit, sich auf neue Formen der Kriegführung vorzubereiten, insbesondere auf Cyberkriege und die Autonomie in Waffen- und Aufklärungssystemen, die eine weitere Dimension der Bedrohung darstellen und traditionelle Konzepte von Kriegführung und Verteidigung herausfordern.

Die Zukunft wird komplexe Herausforderungen bringen

Darüber hinaus wurde thematisiert, dass die Zeitenwende auch in der Gesellschaft ankommen müsse, um hier die vom Bundesminister der Verteidigung, Boris Pistorius, viel zitierte „Kriegstüchtigkeit“ zu erreichen. Insbesondere der Wert von Freiheit und Demokratie müsse stärker im Bewusstsein der Gesellschaft präsent sein. Es wurde betont, dass eine stärkere militärisch-gesellschaftliche Resilienz erforderlich ist und ein Umdenken der Gesellschaft hin zum Verständnis eines großen Konfliktbildes notwendig wird, um auf die komplexen Herausforderungen der Zukunft vorbereitet zu sein.

Zwei-Prozent-Ziel und 360-Grad-Ansatz

Gleichzeitig wurde im Hinblick auf das Zwei-Prozent-Ziel der NATO darauf verwiesen, dass das Geld auch langfristig und sinnvoll

investiert werden müsse, da ansonsten das Sondervermögen drohe, zu einem Strohfeuer zu werden.

Um die zentralen Ziele des NATO Strategic Concept von 2022 zu erreichen, müsse Deutschland insbesondere die langfristigen Investitionen im Blick behalten. Gemeint ist hier konkret die 360-Grad-Verteidigungshaltung, wie sie im NATO Strategic Concept gefordert ist. Das sind die Kernpunkte Abschreckung und Ver-

teidigung, Krisenprävention sowie kooperative Sicherheit. Das ist der inhaltliche Rundumschlag, den die Bundeswehr in diesem Kontext leisten müsse.

Hierbei ginge es auch um die Sicherung des Wohlstandes sowie um die künftige globale politisch-ökonomische Ausrichtung der Bundesrepublik in einer sich verändernden Weltordnung, und Europa müsse im Bereich Sicherheit und Verteidigung selbstständig werden.

Für das Voranbringen der Zeitenwende benötige es eine ausreichende strategische Planung, die nötigen finanziellen Mittel sowie starken politischen Konsens – so könne gegebenenfalls der Titel einer kommenden Munich Security Conference auch optimistischer ausfallen und aus einem „Lose-Lose“ ein „Win-Win“ werden.

In eigener redaktioneller Verantwortung.

Auf dem Weg zur Kriegstüchtigkeit

Joachim Schulz

Generalleutnant Alfons Mais, Inspekteur des Heeres, referierte Anfang März bei einer Kooperationsveranstaltung der Sektion Bonn mit dem Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V. Sein Thema: „Auf dem Weg zur Kriegstüchtigkeit – Das Deutsche Heer in 2024“. Er analysierte das Ziel in drei Schritten. Erster: Wo kommen wir her? Zweiter: Wo stehen wir? Dritter: Wo wollen wir hin und wie können wir das schaffen?

Zunächst betrachtete er die sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen und stellte fest, dass wir seit Beginn des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine 2022 einen Einbruch der internationalen Ordnung und einen damit einhergehenden Verlust der Sicherheit zu verzeichnen hätten. Unser Wertekanon und Wohlstand seien gefährdet. Dieses habe sich in jüngsten Reden des russischen Präsidenten Wladimir Putin manifestiert. Auch wenn es in der Vergangenheit Wendepunkte in der Ausrichtung der Streitkräfte gegeben habe, so gab es doch nie größere Herausforderungen als heute. Man müsse auf alle Aufgabenschwerpunkte wie Amts- und Katastrophenhilfe, Internationales Krisenmanagement und vornehmlich Landes- und Bündnisverteidigung gleichzeitig, schnell und zuverlässig reagieren können.

Wo stehen wir?

Zum Internationalen Krisenmanagement gehört die sich verschärfende Lage auf dem Balkan. Danach wandte er sich der Unterstützung der Ukraine als wichtigstem Auftrag des auch streitkräftegemeinsamen Handelns zu und hob die Größenordnung der Ausbildung der ukrainischen Soldaten und die damit ver-



Generalleutnant Alfons Mais im Moltkesaal des BMVg

bundene Belastung des (Führungs-)Personals des Heeres hervor. Der anspruchsvollste Auftrag – ein „Tsunami“ – sei aber die Landes- und Bündnisverteidigung. Alfons Mais erläuterte dieses anhand der durch Deutschland bereitzustellenden Kräfteredispositive für EU und NATO, heute und in Zukunft. Das Heer befinde sich in einem „Feuerwehrmodus“; dieses erfordere massive Umgliederungen, um mit dem zur Verfügung stehenden Personal die Bandbreite der Verpflichtungen abdecken zu können.

In seinen weiteren Ausführungen ging der Inspekteur des Heeres exemplarisch auf die Übung „Quadriga 2024“ ein. Er erläuterte, worauf sich das Heer einstellen müsse und zeigte die ambitionierte Anlage des Szenarios und veranschaulichte die Einbindung in die NATO-Übung. Insbesondere hob er die gesamte Bandbreite der möglichen Einsätze hervor wie z. B. Grabenkampf in der Ukraine oder Cyberkrieg, die Rolle von Aktiven und Reservisten. Man wisse eben nicht, ob man sich auf eine Auseinandersetzung von drei Monaten oder drei Jahren vorbereiten müsse. Dieses leite zum „Systemverbund Landstreitkräfte“ über, den er mit einem Sinfonieorchester verglich. Alle müssten zum gleichen Zeitpunkt mit allen Instrumenten zum gleichen Stück spielen. Dieses gelte auch für das Heer: Selektive Ausstattung nur von Teilen wie in Afghanistan oder Mali sei nicht mehr akzeptabel. Das Heer müsse umgebaut werden, um das gesamte Spektrum

bis hin zu Divisionsverpflichtungen innerhalb der geforderten Zeitlinien zu erfüllen.

Wie wollen wir das schaffen?

Hierbei kam der Inspekteur zur materiellen Einsatzbereitschaft und Ausstattung, dem Personal und den erforderlichen strukturellen Anpassungen. Er befasste sich mit dem Sondervermögen („hier kommt richtig was in Gang“) und Projekten hieraus für das Heer, verschwieg dabei aber nicht, dass diese Ausgaben auch nachhaltig hinterlegt werden müssten. Jetzige Beschaffungen erforderten Betriebsausgaben in der Zukunft. Ein deutlicher Anstieg des Einzelplans 14 sei daher notwendig.

Daran schlossen sich Bemerkungen zum Personal an. Es gelte, bei Werbung und Bindung neue Wege zu gehen, mittelfristig die Kopflastigkeit und die Altersstruktur anzupassen und sich Gedanken zur Dienstform zu machen. Dieser Teil schloss mit Strukturüberlegungen und dem Zielbild Einsatzkräfte Heer. Reduzierung von Stäben, Aufstellung neuer Verbände und Multinationalität waren die Stichworte.

Verteidigungsfähigkeit ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Die Bundeswehr könne Deutschland nicht allein verteidigen, das habe sie auch im Kalten Krieg nicht gekonnt, sondern nur mit den Verbündeten. Deutschland ist heute kein Frontstaat, sondern Drehscheibe für andere Nationen, es gelte ein „Payback“ an die Allianz zu leisten. Die anschließende Diskussion vertiefte Aspekte des Vortrages, insbesondere Fragen des gesamtgesellschaftlichen Ansatzes der Verteidigung, der Dienstform, der Kriegstüchtigkeit und der Durchhaltefähigkeit des Heeres. Es wurden aber auch Drohnenabwehr, die Rolle des Sanitätsdienstes und technologische Entwicklungen angerissen.

In eigener redaktioneller Verantwortung.